

Laudatio für Tanja Handels

von Helga Frese-Resch

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Zeidler,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Braun,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Frau Frauenschuh
liebe Frau Dr. Bönsch
liebe Übersetzerinnen und Übersetzer
liebe Tanja,

ich bin wahnsinnig froh und stolz, heute hier eingeladen zu sein, um eine Rede auf dich zu halten, denn: wenn ich jemand ganz ehrlich und aus voller Überzeugung über den grünen Klee loben möchte, dann bist du das.

Und das hat viele Gründe, die z. T. mit deinem Können als Übersetzerin, z. T. aber auch in deiner Persönlichkeit begründet sind. Und da manche dieser Gründe selten in einer Jurybegründung vorkommen, hole ich ein bisschen aus.

Was müssen Literaturübersetzer:innen eigentlich können, um zur Crème de la Crème zu gehören? Eine gute Kenntnis der Ursprungssprache, klar. Noch viel wichtiger: eine besonders gute Kenntnis der Zielsprache, also Deutsch, vielleicht auf den ersten Blick nicht mehr ganz so klar, aber sicherlich plausibel. Dann eine genaue Kenntnis der Literatur und Geschichte des Landes, dessen Sprache man übersetzt, um Anspielungen erkennen und übersetzen zu können. Ich glaube, hier zeigt sich schon die Komplexität von literarischen Übersetzungen. Denn was nicht erkannt wird, ist in der Übersetzung verloren.

Dann muss man Theorien und Techniken draufhaben, und da Tanja Handels Übersetzen unterrichtet hat, weiß sie genau, was wichtig ist, wie man sich vorbereitet und wie man sich selbst redigiert. Ich spreche also von Textanalyse, Konzept, Recherche etc.

Und dann kommt etwas dazu, was für mich in der Zusammenarbeit wichtig ist, denn in der Arbeit ist es wie im Leben: Es zählen auch die weichen Faktoren. Zu nennen sind da gleich mehrere.

Zuverlässigkeit, d. h. das Einhalten von Deadlines, Professionalität, d.h. Zeitpläne und Finanzpläne sind durchdacht und somit belastbar, Toleranz, denn auch Lektor:innen machen Fehler, Vertrauen, denn auch Lektor:innen haben recht, Humor, denn nur so macht die Arbeit Spaß, Offenheit und Sympathie, denn die Zusammenarbeit besteht nicht nur aus Arbeit, sondern auch aus viel Zusammensein.

Und, liebe Tanja, das alles hast und kannst du, mit dir ist es einfach eine große Freude, und allein deshalb verdienst du aus meiner Sicht schon alle Auszeichnungen dieser Welt.

Du hast die Geschichte oft erzählt, ich erzähle sie aber hier gerne noch einmal: Wir haben uns auf einer Feier des DÜF in Berlin vor etlichen Jahren kennengelernt. Das ist eine sehr typische Geschichte, denn die Buchbranche ist ein People's Business. Da ich schon von dir gehört hatte, wir uns gleich sympathisch waren und gerne miteinander arbeiten wollten, suchten wir fortan nach einem Projekt, das irgendwie passen könnte.

Ich habe dich dann, und das konnte ich nachrecherchieren, im Juni 2010 bei der Jahrestagung der Übersetzer:innen in Wolfenbüttel gefragt, ob du dir vorstellen könntest, Zadie Smith zu übersetzen.

Zadie Smith war von Droemer mit ihrem dritten Roman zu Kiepenheuer & Witsch gewechselt, ich hatte diesen Roman einem anderen Übersetzer anvertraut und dachte, das gehe jetzt so weiter.

Aber jetzt standen Essays an – und ich bekam von eben jenem Übersetzer einen unerwarteten Korb: Er sagte mir, Essays übersetze er nicht mehr, das sei zu viel Arbeit, was er dafür verlangen müsste, würde keiner bezahlen können – so oder so ähnlich habe ich es jedenfalls in Erinnerung. Ich habe das sofort verstanden, denn Essays sind eine Heidenarbeit, verkaufen sich nicht – gleichzeitig sah ich in der Absage UNSERE Chance.

Meine Anfrage an dich war defensiv, weil ich dachte, ich komme zu dir mit einem unverschämten Anliegen. Aber ich wusste ja gleichzeitig, dass Zadie Smith nach den Essays wieder Romane schreiben würde, dass sie eine der renommiertesten Autorinnen ist und dass es wahrscheinlich doch belohnt würde, wenn man sich darauf einließ.

Ich sagte zu dir also so etwas wie: Ich habe ein Projekt für dich. Leider sind es Essays, das ist undankbar, aber es ist Zadie Smith.

Hier deine wörtliche Antwort leicht gekürzt vom 25.6.2010, gut, dass ich Mails archiviere:

Nun haben wir uns eben irgendwie verpasst und gar nicht mehr verabschiedet. Aber ich wollte doch noch einmal sagen, dass ich mich sehr darauf freue, mir die "undankbaren" Zadie-Smith-Essays anzusehen. Vielleicht klappt es ja darüber endlich einmal mit einer Zusammenarbeit!

Das war schon mal keine Absage.

Und tatsächlich bekam ich am 10 Juli folgende Mail:

Inzwischen habe ich einige der Essays ganz und die übrigen zumindest angelesen - und ja, sie sind sicher nicht ganz leicht und rechercheintensiv, aber ich bin ansonsten ganz begeistert davon und würde die Übersetzung sehr, sehr gerne machen.

Und jetzt kommt's:

Allerdings bräuchte ich den spätesten Abgabetermin, der von Eurer Seite möglich wäre, weil ich in diesem Jahr doch schon recht ausgebucht bin und es eindeutig kein Projekt ist, das man in wenigen Monaten durchhaut.

Neben all den oben genannten Qualitäten verfasst Tanja Handels also auch noch Mails mit der genau richtigen Mischung von Ja, ich übernehme und Aber ich bestimme die Konditionen. Ich liebe das.

Und das war der Beginn einer langen gemeinsamen Reise.

Nach diesem ersten Buch, Sinneswechsel, kam London NW, das wir dann vorgezogen haben, d.h. die besagten Essays erschienen erst nach dem Roman, dann erschien die Erzählung Die Botschaft von Kambodscha, danach der Roman Swing Time, dann wieder eine Essay-Sammlung namens Freiheiten, dann die Corona-Essays Betrachtungen, die Erzählungen Grand Union und 2023 der große Roman, über den wir heute sprechen: Betrug.

Du hast also mittlerweile 8 Bücher von Zadie Smith übersetzt und dafür einige Preise gewonnen. Und ich bin einfach froh, dass der ursprüngliche Auftrag vielleicht doch nicht so undankbar war, wie ich damals dachte.

Nun bekommst du heute einen besonders wichtigen Preis. Besonders wichtig ist er, weil er nach Christoph-Martin Wieland benannt ist, die erste deutsche Stimme von William Shakespeare. Und weil

die Jury tatsächlich aus Expert:innen besteht. Ich bin sehr begeistert, dass dieser wichtige Preis für die Übersetzung eines Buches verliehen wird, das Zadie Smith als ihren bisher besten Roman bezeichnet hat. Ich würde gerne hinzufügen, er war der am schwersten zu übersetzende Roman.

Ich erzähle Ihnen kurz, worum es in diesem Buch geht.

Betrug führt uns ins Jahr 1873. Eliza Touchet ist die angeheiratete Cousine und Haushälterin des einst erfolgreichen Schriftstellers William Ainsworth, den heute kaum noch jemand kennt, der aber eine Zeit lang so bekannt war wie Charles Dickens und teilweise noch mehr Bücher verkauft hat. Als wir Eliza kennenlernen, ist Ainsworth mehr oder weniger verarmt und schreibt immer dasselbe. Eliza ist klug und ziemlich gebeutelt, denn sie hadert mit ihrer Rolle als Frau und Haushälterin, dabei ist sie eigentlich die Lektorin der schlechten Bücher ihres Cousins, sie ist genervt von Sarah, der eher schlichten, sehr jungen Ehefrau Ainsworths, und sie besucht mit ihr vor allem einen Gerichtsprozess, der damals das viktorianische England spaltete: Den Tichborne Case:

Sir Roger, Spross der wohlhabenden Familie Tichborne, war 1854 auf einer Schiffsreise nach Südamerika vermutlich ertrunken, als sein Schiff, die Bella, sank. Seine Mutter, Lady Tichborne, weigerte sich jedoch, seinen Tod zu akzeptieren, und hielt unbeirrt an der Hoffnung fest, ihr Sohn sei am Leben. Jahre später hörte sie Gerüchte, in Australien lebe ein Mann, der ihr Sohn sein könne. 1866 tauchte tatsächlich ein Mann in England auf, der sich als Sir Roger Tichborne ausgab. Es handelte sich aber in Wahrheit um Arthur Orton, einen Metzger, der nach Australien ausgewandert war. Obwohl er weder die Bildung noch das Aussehen oder die Sprachkenntnisse des echten Roger Tichborne besaß, erkannte Lady Tichborne ihn als ihren Sohn an.

Der Fall spaltete die Gesellschaft: Während die Aristokratie und die gebildeten Schichten ihn für einen offensichtlichen Betrüger hielten, sahen viele Menschen aus der Arbeiterklasse in ihm ein Opfer des Establishments.

Es kam zu zwei aufsehenerregenden Prozessen. Im ersten versuchte Orton, das Tichborne-Erbe einzuklagen, scheiterte jedoch, als sich seine Behauptungen als haltlos erwiesen. Im anschließenden Strafprozess wurde er wegen Meineids angeklagt, weil er unter Eid behauptet hatte, Sir Roger Tichborne zu sein. Der Prozess dauerte 188 Tage und war einer der längsten in der englischen Rechtsgeschichte. Und er spaltete die Gesellschaft. Am Ende wurde Orton schuldig gesprochen und zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Bis heute gilt der Tichborne-Fall als ein faszinierendes Beispiel dafür, wie Identität, Wahrheit und Macht miteinander verwoben sind – und ist damit leider so aktuell wie nie.

Der Fall ist im Roman ein Erzählstrang, ein anderer ist die Geschichte von Eliza und ihr Verhältnis zu William Ainsworth sowie dessen künstlerischer und sozialer Abstieg, ein dritter die Biografie eines ehemaligen Sklaven aus Jamaika, der im Prozess eine Rolle spielt, Mr. Bogle, mit dem sich Eliza anfreundet.

Es ist ein Roman, der die Frage stellt, wessen Wahrheit zählt.

Für die Übersetzung ist allein die historische Ebene eine erste Schwierigkeit, denn einige Figuren gab es wirklich, so wie Ainsworth, Dickens oder der Karikaturist George Cruikshank, einige sind dazu erfunden wie Eliza.

Wie haben diese realen historischen Figuren auf Deutsch gesprochen? Wie übersetzt man die im Englischen eindeutig durch Sprache markierten Klassenunterschiede? Wie vermeidet man Pathos in der Sprache, wie bringt man Ironie, vor allem die von Eliza, zum Klingen, ohne dass es Schenkelklopfer werden?

Das wird uns Tanja Handels gleich selbst näher erklären, deshalb belasse ich es an dieser Stelle bei meiner Bewunderung.

Wichtig zu wissen ist, dass der Roman nicht nur unterschiedliche Figurensprachen und Perspektiven enthält, sondern sich auch durch eine Vielheit von Textsorten auszeichnet. Es gibt erzählerische Passagen, es gibt Gerichtsprotokolle, es gibt eine Binnengeschichte, nämlich die Biographie Mr. Bogles, es gibt reine Dialogkapitel, Flugblätter, Gedichte und Zitate. Und die Kapitel sind sehr kurz, meistens nur 2 Seiten lang, und verweben sich erst allmählich zu einem Roman, wobei jedes Detail zählt und irgendwann aufgegriffen wird, das erfordert eine ganz besondere Aufmerksamkeit – auf über 500 Seiten. Jedes Kapitel hat darüber hinaus eine Überschrift, die sitzen muss.

Ich glaube, es wird klar: Der Roman ist ein übersetzerischer Mount Everest, der so viele verschiedene Kompetenzen erfordert, dass einem ganz schwindelig werden kann.

Tanja Handels hat diesen Mount Everest in Angriff genommen und ist ganz oben angekommen. Ich weiß, das ist jetzt ein bisschen kitschig, in einer literarischen Übersetzung würde ich das nicht durchgehen lassen, aber der Gipfel dessen, was übersetzerisch möglich ist, wurde erreicht. Der Roman glüht und sprüht, und das ist Tanja Handels Verdienst.

Ich darf jetzt noch ein Grußwort von Zadie Smith selbst verlesen, die sich genauso freut wie ich:

I am absolutely indebted to Tanja Handels, my voice in Germany. I know I am not the easiest writer to translate, so it's my very good fortune to have been paired with the most skillfull translator in the country. I write my long and strange books, and then Tanja writes them again, making them at least an eighth longer, thanks to the wonders of Germany's 'komposita'. She fully deserves all her laurels and I am so glad to be able to raise my voice in admiration as she receives this prestigious award. Thank you, Tanja!

Liebe Tanja, aus voller Brust und ganzem Herzen: herzlichen Glückwunsch zum Wieland-Preis.